

Viel Zeit auf Deutschlands erstem Privatfriedhof

05. Mai 14:09



Schlichtes Grab in 'Gärten der Bestattung'
Foto: dpa

Die «Gärten der Bestattung» liegen in einem kleinen Wald im nordrhein-westfälischen Bergisch Gladbach. Der bundesweit erste private Friedhof ermöglicht Beerdigungen frei von

behördlichen Auflagen.

Von Yuriko Wahl

Sprudelnde Bäche, plätschernde Brunnen und Skulpturen unter Schatten spendenden Bäumen - wer durch den kleinen Wald in Bergisch Gladbach bei Köln geht, bemerkt nicht sofort, dass er auf dem einzigen Privatfriedhof Deutschlands ist. Die «Gärten der Bestattung» wurden am Freitag eröffnet. «Wir sind der erste private Friedhof bundesweit, auf privatem Grund und in privater Trägerschaft - und wir begreifen uns als Landhotel der Seele», sagt Bestatter Fritz Roth.

In dem 30.000 Quadratmetergroßen Wald bestimmt der Hinterbliebene die Lage und die Gestaltung des Grabs sowie die Beisetzung zu einer beliebigen Tages- oder Nachtzeit selbst. «Frei von behördlichen Auflagen», sagt Roth. In seiner Trauerakademie können Angehörige und Freunde ohne jeden Zeitdruck Abschied nehmen und sind dabei niemals ohne Begleitung.

Tod und Trauer in lebendiger Umgebung

«Jeder Tod ist wie ein Erdbeben. Wir möchten Mut machen.» Er wolle Tod und Trauer aus der «Sterilität von Totenkammern und Friedhofskapellen» herausholen in eine lebendige Umgebung, erklärt der Bestatter sein Konzept. «Hier ist viel Platz für Kommunikation, Kreativität und Selbstbestimmung»

In Deutschland gibt es laut Bundesverband Deutscher Bestattungsunternehmen rund 33.000 Friedhöfe. Seit wenigen Jahren sind so genannte Friedwälder zugelassen, von denen es derzeit bundesweit rund ein Dutzend gebe, sagt Verbandssprecherin Kerstin Gernig. Auf offenen Waldstücken, die den Kommunen - teilweise aber auch Privatleuten - gehören, werden dabei kompostierbare Urnen mit Totenasche unter einem Baum vergraben. Einen Grabstein gibt es nicht, auf Wunsch kann eine kleine Namenstafel am Baum angebracht werden. Dem Verband zufolge gelten die nicht abgegrenzten und nicht gestalteten Friedwälder streng rechtlich gesehen nicht als Friedhöfe, sondern als «Bestattungsplätze».



Blumen auf Grabstein
Foto: dpa

Luftballons bei der Beerdigung

Die Zulassung des ersten Privatfriedhofs in Bergisch Gladbach sei eine Antwort auf die unterschiedlichen Wünsche der Menschen, sagt Gernig. «Es spiegelt wider, was sich an gesellschaftlichen Veränderungen mit hochgradigen Individualisierungstendenzen abzeichnet.» Die gesamte Bestattungsbranche habe sich auf die neuen Bedürfnisse eingestellt und sei im Wandel.

«Bei der Beerdigung von Kindern steigen heute Luftballons auf, was vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre - oder dem Verstorbenen werden persönliche Grabbeigaben mit gegeben auf die letzte Reise.»

Auf deutschen Friedhöfen herrsche teilweise eine starke Überreglementierung kritisiert die Verbandssprecherin. Die neuen «Gärten der Bestattung» und ihre Freiheiten hält Gernig für eine «konsequente Reaktion» darauf. Das gelte auch für den Friedwald, der ebenfalls Ausdruck einer Liberalisierung sei. Roth grenzt seine «Gärten» von den Friedwäldern dagegen vor allem in einem Punkt klar ab: «Bei uns wird niemand namenlos bestattet.»

800 Bestattungen, 20.000 Besucher

«Wir sollten nicht so distanziert mit dem Tod umgehen, ohne echtes Begreifen», sagt der 56-Jährige. «Für den Hinterbliebenen kann es ein hilfreiches Ritual sein, dem Verstorbenen die Kleider anzulegen oder ihn mit in den Sarg zu betten.» Es werde zu schnell und immer anonym bestattet. Sein Unternehmen mit 24 Angestellten kümmert sich jedes Jahr um 800 Bestattungen, auch in Berlin, Hamburg oder Frankfurt am Main. Jährlich kommen 20.000 Besucher aus ganz Deutschland in seine Trauerakademie.

Seit der Genehmigung Anfang November 2005 sind in den «Gärten der Bestattung» 40 Gräber entstanden - meist schlicht gestaltet, an einem Bach oder Baum gelegen. Die Stadt sehe ihn nicht als Konkurrenten, sagt Roth, der von einer großen Nachfrage ausgeht. Bei seinen Preisen zwischen 350 Euro für ein Minigrab bis zu 2000 Euro für ein Familiengrab habe er sich an kommunalen Tarifen orientiert. «Dieser Friedhof soll für den Sozialamtsfall genauso da sein wie für den Prominenten.» (dpa)